

Mainuš, František

## Der totale Arbeitseinsatz : Zusammenfassung

In: Mainuš, František. *Totální nasazení : Češi na pracích v Německu 1939-1945*. Vyd. 1. Brno: Universita J.E. Purkyně, 1970, pp. 207-213

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/120362>

Access Date: 27. 11. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

# ZUSAMMENFASSUNG

## DER TOTALE ARBEITSEINSATZ

*(Die Tschechen im Arbeitseinsatz in Deutschland 1939–45)*

Einleitung. Vor gerade 30 Jahren verließen die ersten Transporte mit tschechischen Bürgern das sogenannte Protektorat Böhmen und Mähren und fuhren in entfernte Ortschaften im Deutschen Reich. Im Laufe der weiteren 6 Jahre wurde die ununterbrochene Kette der Transporte nicht eingestellt, und mehr als eine halbe Million Tschechen, sowohl Männer als auch Frauen, verbrachten eine längere oder kürzere Zeit auf deutschem Gebiet. Sie waren in Fabriken, Werkstätten wie auch auf Baustellen beschäftigt. Erinnerungen an diesen Zeitraum blieben in dem tschechischen Volk bis heute sehr wach. Der Arbeitseinsatz in Deutschland wurde zu einem markanten Kennzeichen des Okkupationsregimes im Protektorat. Der Verfasser stellte sich zur Aufgabe, wenigstens in den größten Zügen auf diesen Bestandteil der Okkupationsgeschichte seines Volkes hinzuweisen. Bisher wurde von den Historikern über dieses Thema nichts geschrieben. Der Arbeitseinsatz wurde jedoch zum Thema bemerkenswerter literarischer Werke. Karl Ptáčník: Der Jahrgang 21 (Ročník jedenadvacet), Ludvík Kundera: Der totale Hahnenschrei (Totální kuropění). Der Verfasser schöpfte das Quellenmaterial aus allen erhaltenen Archiven auf dem Gebiete der Tschechoslowakei. Hier blieb eine bemerkenswerte Anzahl von sehr interessanten Dokumenten erhalten. Sehr wertvolle Erkenntnisse über das Leben der tschechischen Menschen auf deutschem Gebiet konnte der Verfasser aus den Erinnerungen ehemaliger Eingesetzter schöpfen. Auch einige Dokumente aus den Archiven der DDR ergänzten die Erkenntnisse über die Situation der eingesetzten Tschechen. Einen bestimmten Beitrag leisteten auch die im staatlichen Zentralarchiv in Bratislava aufbewahrten Materialien der ehemaligen Organe der Slowakischen Republik. Mit den slowakischen Bürgern befaßt sich diese Studie nur am Rande, denn ihr Arbeitseinsatz in Deutschland trug einen anderen Charakter infolge der unterschiedlichen Positionen der Slowakischen Republik einerseits und des Protektorats andererseits gegenüber Deutschland.

Das Buch ist in zwei Teile gegliedert.

Im ersten wird die Aufmerksamkeit den Methoden gewidmet, die das Okkupationsregime in den einzelnen Jahren bei der Verschickung tschechischer Menschen in den Arbeitseinsatz anwendete. Der zweite Teil ist dem Leben der Tschechen auf deutschem Gebiet gewidmet.

I. Teil.

1. Kapitel: Die Ausländer im Arbeitseinsatz in Deutschland.

Der Verfasser verfolgt im allgemeinen die Problematik der ausländischen Arbeitskräfte auf dem damaligen Reichsgebiet im Laufe des zweiten Weltkrieges. Er führt sowohl ihre Anzahl und Nationalität an als auch ihren Beitrag für die deutsche Kriegsindustrie.

2. Kapitel: Im Protektorat nach dem 15. März 1939.

Schon in den Jahren der ersten Republik (bis zum Jahre 1938) hatte eine nicht allzu große Anzahl von tschechoslowakischen Bürgern Arbeitsplätze auf deutschem Gebiet. Nach dem Herrschaftsbeginn des Nazismus in Deutschland wurde das Angebot von Arbeitsplätzen zum Mittel der politischen Einflußnahme auf die tschechoslowakischen Staatsangehörigen. Nach

der Abtrennung der Grenzgebiete auf Grund des Münchner Vertrages im Jahre 1938 verschlechterte sich die wirtschaftliche Lage der sogenannten zweiten tschechoslowakischen Republik sehr. Groß war der Zustrom von Flüchtlingen aus dem besetzten Grenzgebiet, und die durch den Verlust wichtiger Gebiete schwer betroffene nationale Wirtschaft konnte sie nicht unterbringen. Im Januar 1939 wurden tschechoslowakisch-deutsche Gespräche über die Werbung von etwa 40 000 tschechoslowakischen Bürgern zur Arbeit im damaligen Deutschen Reich geführt. Das Übereinkommen wurde Anfang des Jahres 1939 tatsächlich getroffen, aber bevor es realisiert werden konnte, war die Tschechoslowakei vernichtet. In Böhmen und Mähren wurde das sogenannte Protektorat errichtet und in ihm begannen sich bereits einige Tage nach dem 15. März 1939 Gruppen von reichsdeutschen Arbeitern zu betätigen, die mit Hilfe der Okkupationsbehörden in Zusammenarbeit mit den Selbstverwaltungsorganen des Protektorats tschechische Männer zur Arbeit anwarben. Der Anfangserfolg der Arbeitswerbung war bedeutend. Tausende von Tschechen wurden angeworben, ohne daß ein größerer Druck ausgeübt wurde. Am 30. März 1939 erfolgte der erste Transport. Die Mehrheit der Angeworbenen bildeten Arbeitslose, deren Anzahl in Böhmen und Mähren Ende des Jahres 1938 142 000 betrug; diese Anzahl erhöhte sich noch nach der Demobilisierung der Armee. Aber bereits nach einigen Wochen verminderte sich die Zahl der Freiwilligen, die zu den Werbungskommissionen kamen, rapide. Die Okkupationsorgane begannen verschiedene Formen des Druckes ökonomischen und auch anderen Charakters auszuüben. An solchen Mitteln gab es in dem okkupierten Lande mehr als genug. Im Sommer 1939 wurden nach reichsdeutschem Vorbild Arbeitsämter errichtet, die in den weiteren Okkupationsjahren zum Vollzugsorgan der Werbung sowohl für die Kriegsindustrie im Protektorat als auch für die Arbeit in Deutschland wurden.

### 3. Kapitel: Die Transporte nach Deutschland in den ersten Kriegsjahren.

Die reichsdeutschen Unternehmer forderten nach Ausbruch des Krieges in wachsendem Ausmaß tschechische Arbeitskräfte. Die Arbeitsämter beriefen Tausende von Personen ein, die sowohl in Protektoratsbetrieben als auch in Ämtern beschäftigt waren, und mit Hilfe eines immer stärker werdenden Druckes zwangen sie diese, auf entfernte Arbeitsstellen zu fahren. Öffentlich jedoch, in der Presse wie im Rundfunk, wurde im Widerspruch zur Wirklichkeit immer wieder kundgetan, daß die Arbeit im Reich eine freiwillige Angelegenheit des Einzelnen sei. Am Ende des Jahres 1941 wurden Rechtsnormen ausgearbeitet, die die Grundlage einer totalen Mobilisierung bildeten. Hier, im Protektorat wurden, nach der Amtsübernahme des stellvertretenden Reichsprotektors R. Heydrichs im September 1941 Bedingungen geschaffen, unter denen die totale Mobilisierung praktisch bereits einige Monate vor der offiziellen Verkündung der totalen Mobilisierung für das gesamte deutsche und besetzte Gebiet durchgeführt werden konnte.

### 4. Kapitel: Die erste Phase der totalen Mobilisierung.

Anfang 1942 wurde die Selbstverwaltung des Protektorats eingeschränkt und das Okkupationsregime verstärkt. Im Auftrag R. Heydrichs wurde die Protektoratsregierung reorganisiert und dabei wurden die größten Machtbefugnisse dem Wirtschafts- und Arbeitsministerium zugesprochen. An seine Spitze wurde der Reichsdeutsche Dr. W. Bertsch gestellt. Dieses Ministerium wurde beauftragt, eine völlige Exploitation der Arbeitskräfte und des gesamten ökonomischen Potentials des Protektorats zugunsten der deutschen Kriegswirtschaft vorzunehmen. Das Jahr 1942 bedeutete die erste Phase der totalen Maßnahmen auch, soweit es sich um die Umsetzung der tschechischen Arbeitskräfte auf deutsches Gebiet handelte. Es wurde bereits nicht mehr über den freiwilligen Beitrag des Protektorats für den Einsatz auf deutschem Gebiet gesprochen, und es tauchten Kommentare auf über den Beitrag des tschechischen Volkes im Kampf gegen die jüdisch-bolschewistischen und plutokratischen Kräfte auf dem Gebiet der Arbeit. Die Arbeitsämter beriefen erneut Zehntausende von tschechischen Männern aus Fabriken, Ämtern und Werkstätten ein und schickten sie ins Reich. Viele Tschechen gerieten im Jahre 1942 in die „Organisation Todt“, viele in die „Technische Nothilfe“. In der zweiten Hälfte dieses Jahres wurden für den Einsatz ganze Jahrgänge bestimmt. Zunächst waren es die Jahrgänge 1921–1922, später, als die Anzahl der zur Verschickung in Frage kommenden Menschen nicht reichte, wurden noch die Jahrgänge 1918–1920 herangezogen. Bei dieser Aktion handelte es sich zugleich um eine Schwächung des tschechischen Volkes in seinem Widerstand um die potentiell gefährlichsten

Gruppen der Bevölkerung, um die Jugend im Soldatenalter. Etwa 70 000 Angehörige dieser Jahrgänge kamen Ende 1942 und Anfang 1943 auf deutsches Gebiet. Der Widerstand der tschechischen Öffentlichkeit gegen die gewalttätige Verschleppung wuchs an. Er zeigte sich namentlich durch intensive Bemühungen der Gefährdeten und deren Umgebung, Lücken in dem dichten Netz der Verlautbarungen und Anordnungen zu finden und sich so dem Abtransport zu entziehen.

#### 5. Kapitel: Der Jahrgang 1924.

Das Jahr 1943 war durch den weiteren Transport zahlreicher Gruppen von Tschechen zur „Technischen Nothilfe“ gekennzeichnet. Im Sommer wurden zum Beispiel 2000 tschechische Studenten aus Gewerbeschulen in meist bombardierte Städte geschickt. Am Ende dieses Jahres wurde der ganze Jahrgang 1924 in der Flugzeugindustrie eingesetzt, und zwar Männer wie Frauen. Ein Teil von ihnen wurde in Fabriken im Protektorat untergebracht; und etwa 30 000 von ihnen wurden für die Zeit von 10 Monaten zum Anlernen in Flugzeugfabriken ins Reich geschickt.

#### 6. Kapitel: Der Bau von Befestigungen.

Am Ende des Jahres 1944 wurden zum Aufbau der sogenannten südöstlichen Verteidigungslinie in der Umgebung des Neusiedlersees 10 000 tschechische Bauern der Jahrgänge 1921–23 geschickt. Sie arbeiteten dort bis zum Februar 1945. Anfang des Jahres 1945 wurden einige Tausende von tschechischen Männern zum Bau von Befestigungsanlagen nach Schlesien geschickt.

Über die Anzahl der Tschechen, die als Arbeiter nach Deutschland verschleppt wurden, liegen keine genauen Angaben vor. Auf Grund der statistischen Daten der Okkupationsorgane und der Untersuchungen der tschechoslowakischen Behörden nach dem Ende des Krieges wird angenommen, daß während der Jahre 1939–1945 etwa 600 000 Tschechen auf deutsches Gebiet verschickt wurden.

### II. Teil.

#### 1. Kapitel: Das Leben der Ausländer in Deutschland

Die Arbeits- und Lebensbedingungen der fremden Bürger auf deutschem Gebiet waren nicht leicht. Ihre Behandlung war nicht einheitlich. Dies wurde beeinflußt einerseits durch die rassistische Haltung zu den einzelnen Völkern, andererseits durch die Stellung, die das Land, aus dem die ausländischen Arbeiter stammten, gegenüber Deutschland einnahm. Die schwierigsten Bedingungen hatten die Ostarbeiter und Polen. Die sich verschlechternde Kriegslage führte zur allgemeinen Verschlechterung der Bedingungen auch für die fremden Bürger. Unzählige Opfer aus ihren Reihen bleiben eine ewige Mahnung an die Verbrechen, die das nazistische Regime an allen europäischen Völkern verübte.

#### 2. Kapitel: Die Arbeits- und Lebensbedingungen der Tschechen.

In den ersten Wochen nach der Besetzung der böhmischen Länder fuhren zahlreiche Gruppen von Tschechen freiwillig ins damalige Reich. Es waren unter ihnen größtenteils Arbeitslose, die eine Verbesserung ihres Lebensniveaus erwarteten. Die überwiegende Mehrheit der Tschechen war im Bauwesen eingesetzt. Die Unternehmer gaben ihren tschechischen Arbeitskräften ohne Rücksicht auf deren Qualifizierung die schlechtesten Arbeitsplätze mit niedrigeren Löhnen. Aber die Löhne waren in Deutschland trotzdem höher als im Protektorat. Auch der Umrechnungskurs der Mark war sehr vorteilhaft, und so erhöhten die tschechischen Arbeiter tatsächlich ihr Lebensniveau. Aber zugleich äußerte sich in vielen Fällen Unzufriedenheit. So tauchten Beschwerden über niedrige Löhne, über die der Qualifikation nicht entsprechende Zuteilung der Arbeit auf. Noch mehr Beschwerden betrafen das mangelhafte Wohnen und die Kost. Die Küche, die vor der tschechischen so verschieden ist, bereitete große Schwierigkeiten. Es gab keine einheitlichen Richtlinien bei der Gewährung von Familien- und sonstigen Zuschüssen und bei der Urlaubserteilung für die Reise zur Familie. Ins Protektorat gelangten viele Beschwerden über die schlechte Behandlung durch die deutschen Unternehmer oder Meister. Die Unzufriedenheit unter den tschechischen Arbeitern war bereits vor dem Ausbruch des Krieges bedeutend und ein Beweis dafür sind zahlreiche nicht genehmigte Rückwanderungen in die Heimat.

Nach dem Ausbruch des Krieges verschlechterten sich die Verhältnisse bedeutend. Es wurde die Lebensmittelrationierung eingeführt, und weitere Kriegseinschränkungen machten sich auch in der sich verschlechternden Lage der tschechischen Bürger bemerkbar. Die deutschen Organe zwangen jetzt die tschechischen Bürger in gemeinsamen Lagern zu wohnen, und diejenigen, die eine private Unterkunft gefunden hatten, wurden gezwungen umzuziehen. Das Wohnen verschlechterte sich von Jahr zu Jahr infolge des Zustroms von Millionen von Ausländern. Die verheerenden Luftangriffe vernichteten weitere Unterkünfte. In den späteren Kriegsjahren lebte die überwiegende Mehrheit der Tschechen – ähnlich wie ihre Freunde anderer Nationalitäten – in schmutzigen und überfüllten Lagern. Auch die Kost hat sich zunehmend verschlechtert. Die Zuteilungen wurden verringert und so trugen Päckchen aus der Heimat zur Ergänzung der kargen Rationen und zur Rettung vor dem Hungertode bei. Die Tschechen wurden in den Zuteilungen nicht so diskriminiert, wie zum Beispiel die Ostarbeiter und Polen. Die Löhne wuchsen in der Kriegszeit bei weitem nicht so schnell wie die Preise, abgesehen von den Schwarzmarktpreisen. In den späteren Kriegsjahren kamen vor allem junge Leute nach Deutschland, meistens Ledige, die keine Familie ernähren mußten, und für sie war die Höhe des Verdienstes nicht von so großer Wichtigkeit wie für einen Familienvater.

Schwerarbeit mindestens 10 Stunden täglich, Mangel an Nahrung, schlechtes Wohnen und andere schwierige Bedingungen wurden zur Ursache vieler Krankheiten. Hunderte von Tschechen kehrten mit gebrochener Gesundheit und mit gesundheitlichen Schäden für das ganze Leben in die Heimat zurück. Unter besonders schweren Bedingungen lebten diejenigen, die in halb-militärische Organisationen, wie zum Beispiel in die Organisation Todt, in die Technische Nothilfe u. ä., eingereiht waren. Sie arbeiteten unter militärischer Aufsicht an sehr gefährdeten Stellen, oft ohne Rücksicht auf das Wetter und auf gesundheitliche Folgen. Bei Schanzarbeiten sind Hunderte von jungen Tschechen angefroren, andere wurden sehr krank.

### 3. Kapitel: Die Bombardierung.

Im Laufe des Jahres 1940 lernten die Tschechen die Luftangriffe der englischen Luftstreitkräfte kennen. Die ersten Flugzeugangriffe waren bei weitem nicht so intensiv wie die späteren Großangriffe auf die deutschen Städte, aber sie forderten schon die ersten Opfer unter den tschechischen Angehörigen. In den späteren Kriegsjahren lebten Tausende von Tschechen in Ortschaften, die das Ziel ständiger Bombenangriffe waren. Die Erlebnisse jener Ereignisse, der Anblick furchtbarer Brandstätten, Leichen, alles das hinterließ in allen, die es erlebten, Spuren für das ganze Leben. In vielen Fällen waren es tschechische Angehörige, die die deutsche Bevölkerung retteten, obwohl die meisten von ihnen mit Haß gegenüber allem Deutschen ins Reich gekommen waren. Die Bombardierung forderte auch unter den tschechischen Menschen blutige Opfer. Hunderte von Tschechen liegen in fernen Städten begraben und eine Vielzahl tschechischer Arbeitsverpflichteter verlor infolge von Verletzungen die Arbeitsfähigkeit.

### 4. Kapitel: Flüchtlinge.

Von Anfang an verließen Tschechen ihre Arbeitsplätze auf deutschem Gebiet ohne Genehmigung und fuhren nach Hause. In den ersten Jahren lag die Ursache dieser Fluchten vor allem in der Unzufriedenheit mit dem Lohn, mit den Arbeits- und Lebensbedingungen, in Familienangelegenheiten, in der Sehnsucht nach der Heimat u. ä. Die Anzahl der Fluchten vergrößerte sich in Ortschaften, die zum Ziel von Bombenangriffen wurden. Die deutschen Organe verschärfen die Aufsicht über die Ausländer. Wenn die tschechischen Flüchtlinge auf deutschem Gebiet ergriffen wurden, schickte man sie seit 1942 für einige Wochen in Arbeitserziehungslager. Das Regime in diesen Lagern kam den Bedingungen in den Konzentrationslagern gleich. Einen Beweis dafür liefern viele tote Tschechen (selbstverständlich auch Häftlinge anderer Nationalität), die wenige Tage nach ihrer Einlieferung angeblich wegen allgemeiner körperlicher Erschöpfung u. ä. gestorben waren. Sie wurden zum Opfer des unmenschlichen Regimes in diesen Lagern.

Aber auch die Flüchtlinge, die die Heimat erreichten, waren vor dem Eingriff der Ortsbehörden nicht sicher. Nur mit Mühe erlangten sie die Erlaubnis des Arbeitsamtes zur Arbeit im Protektorat. Weil die Fluchtbewegung wuchs, wurden auch im Protektorat strenge Strafen eingeführt. Es wurden auch Arbeitserziehungslager errichtet. Ihr Regime war zwar streng, aber weil das Wachpersonal aus Angehörigen der Protektoratpolizei bestand, kam

es nicht zu Mißhandlungen und zur physischen Vernichtung der Verhafteten. Im Jahre 1944 erreichte die Welle der Fluchten ihren Höhepunkt. Die Okkupationsbehörden erließen im Sommer 1944 eine Amnestie für diejenigen, die aus dem Reich geflüchtet waren und sich ohne Dokumente versteckt hielten. In den letzten Kriegsmonaten verließ die Mehrheit der Tschechen Deutschland vor dem Heranrücken der Fronten.

#### 5. Kapitel: Die Arbeitsmoral.

In den ersten Monaten des Jahres 1939 kamen viele tschechische Arbeiter nach Deutschland, die hier mehr verdienen wollten als zu Hause. Auch diejenigen, die sich bewußt waren, daß sie durch ihre Arbeit die Okkupationsmacht unterstützen, hatten Familien und mußten sich ernähren, und die ökonomische Notwendigkeit zwang sie, eine beträchtliche Arbeitsleistung zu erbringen. Später im Zusammenhang mit der Ankunft von Massentransporten tschechischer Jugendlicher änderte sich die Situation, denn unter diesen befanden sich nicht so viele Familienväter. Verstöße gegen die Arbeitsdisziplin waren unter den tschechischen Eingesetzten viel öfter zu verzeichnen, als es im tschechischen Milieu vor dem Kriege der Fall war. Es kam zu Versuchen, die Produktion zu verlangsamen, zu stören oder unmöglich zu machen. Die deutschen Organe verfolgten schon die Vermutung einer Sabotage mehr als drastisch; ein Beweis dafür sind zahlreiche Fälle von derartig Bestraften unter den tschechischen Eingesetzten. In der Kriegszeit wurde es unter den Tschechen zur verbreiteten Losung, die viele vertraten, nur soviel zu arbeiten, wie unbedingt notwendig ist, in keinem Fall das ganze Wissen und alle Kenntnisse zur Verfügung zu stellen und nach Möglichkeit die Produktion zu verlangsamen.

#### 6. Kapitel: Das Verhältnis zu den Deutschen.

Die Protektorsangehörigen nahmen auf deutschem Gebiet eine besondere Stellung ein. Sie wurden zu den slawischen Völkern gerechnet, sie mußten jedoch keine Abzeichen tragen, sie wurden in den Lebensmittelzuteilungen und im Lohn nicht diskriminiert und unterlagen dem drastischen Strafsystem nicht in dem Maße, wie ihre Kollegen aus den östlichen Ländern. Nach der Verordnung vom 21. 7. 1943 wurden sie den Deutschen gleichgestellt, soweit natürlich nicht etwas anderes festgesetzt wurde, und von solchen Ausnahmen gab es viele.

Die Tschechen verkehrten täglich mit der deutschen Bevölkerung. Es lernten sich Menschen aus dem okkupierten Lande und Angehörige der Okkupationsmacht näher kennen. Das kennzeichnete ihr Zusammenleben. In manchen Gegenden war die deutsche Bevölkerung von einer antitschechischen Einstellung durchdrungen (namentlich im sogenannten Sudetenland); aber man kann feststellen, daß nirgends durch die Propaganda solch eine feindliche Atmosphäre geschaffen wurde, wie sie gegenüber den Polen und Einwohnern des besetzten Gebietes der Sowjetunion herrschte. Die Tschechen trafen mit solchen Deutschen zusammen, die alle Ausländer haßten, auch die Tschechen; sie mußten mit fanatischen Nazis arbeiten, die ohne Skrupel jeden wegen des kleinsten Verstoßes in Konzentrationslager schickten. Sie trafen mit Sadisten zusammen, wenn sie in eines der Straflager oder in die Hände der Polizeiorgane gerieten. Aber sie verkehrten auch mit Deutschen, die ihnen gegenüber keinen Haß fühlten, die sich nicht als bessere Rasse betrachteten, sondern in erster Linie Menschen waren und unter dem Krieg genauso wie ihre Arbeitskollegen aus fremden Ländern litten. Bei dem Anblick des großen Leidens der Kinder und Frauen in den bombardierten Gebieten halfen auch viele Tschechen diesen unschuldigen Opfern des Krieges und des unmenschlichen Regimes, obwohl sie haßerfüllt gegen das Land, das ihre Heimat unterjochte, nach Deutschland gekommen waren.

#### 7. Kapitel: Die Gemeinschaft mit den Angehörigen anderer Völker.

Die deutschen Fabriken wurden in der Kriegszeit zum ungewollten Zentrum des internationalen Treffens der Angehörigen aller europäischen Völker. Bei dem gegenseitigen Kennenlernen erwachten auch vergangene Reminiszenzen positiver und negativer Beziehungen. Die Franzosen wurden von den Tschechen als die Nächsten betrachtet, und ihre gegenseitigen Beziehungen verhielten sich im allgemeinen auch so. Zwischen den Polen und Tschechen herrschte eine bestimmte Zeit ein Mißtrauen, das in den ungünstigen Beziehungen der Regierungen beider Länder in nicht allzu ferner Vergangenheit seinen Ursprung hatte. Aber die Kriegsverhältnisse beseitigten diese ungünstigen Reminiszenzen bald. Das starke slawische Bewußtsein der Tschechen äußerte sich vor allem in ihrem Verhältnis zu

den Angehörigen der Sowjetunion. Dieses Bewußtsein in Verbindung mit den Hoffnungen, die in den Kampf der sowjetischen Völker gegen die faschistischen Armeen gesetzt wurden, verliehen dem gegenseitigen Verhältnis der Angehörigen beider Völker einen besonders freundschaftlichen Charakter. Es gibt eine Fülle an Belegen, daß die Tschechen den Ärmsten anderer Nationalitäten halfen. Sie verschafften ihnen Lebensmittel, sie halfen ihnen bei der Flucht u. ä. So entstand inmitten Deutschlands während des Krieges eine aufgeschlossene Freundschaft zwischen den Angehörigen verschiedener Völker.

#### 8. Kapitel: In der Freizeit.

Große und zahlreiche Gruppen von Tschechen lebten auf deutschem Gebiet nach den Möglichkeiten, die von der Fabrik, von der Lagerverwaltung u. ä. gewährt wurden. Viele verfielen der Trinksucht, dem Kartenspiel u. ä. Andere waren bestrebt – und oft mit Erfolg – die Freizeit zu Sport- oder kulturellen Veranstaltungen auszunützen. Es entstanden viele Sportzirkel, namentlich Fußballmannschaften. Sehr bekannt wurden die tschechischen Kapellen. Einige erreichten ein professionales Niveau. Fast in jedem Lager entstand eine tschechische Musikvereinigung. Auch mehrgliedrige Kapellen ließen die Kameraden das schwere Leben vergessen, verminderten ihre Sehnsucht nach der Heimat. Es entstanden auch Theaterzirkel, die für ihre Landsleute und auch für Angehörige anderer Nationen spielten. Für die Tschechen in Deutschland wurde im Protektorat das Wochenblatt „Tschechischer Arbeiter“ (Český dělník) herausgegeben. Es war stark von den propagandistischen Zielen des Okkupationsregimes durchdrungen. Aus dem Protektorat wurden tschechische Künstler zu den Landsleuten geschickt. Der tschechische Protektoratsrundfunk sendete regelmäßig tschechische Sendungen, die für die auf deutschem Gebiet Arbeitenden bestimmt waren. In der tschechischen Öffentlichkeit wurden tschechische Bücher und Schallplatten für ihre in Deutschland lebenden Bürger gesammelt; diese Sammlung erreichte ein bemerkenswertes Ergebnis. Die Protektorats- wie auch die Okkupationsbehörden waren bestrebt, namentlich am Ende des Krieges, auf die tschechischen Arbeiter in Deutschland einzuwirken und ihre Arbeitsleistungen durch den ständigen Hinweis auf die jüdisch-bolschewistische Gefahr u. ä. zu erhöhen. Die Ergebnisse waren belanglos.

#### 9. Kapitel: Die Widerstandsbewegung.

Wenn wir die erhaltenen Dokumente über die Tschechen auf dem Reichsgebiet verfolgen, stoßen wir auf eine bedeutende Anzahl von Dokumenten, die von der Existenz verschiedener Widerstandsformen gegen das damalige Regime zeugen. Eine davon war die Flucht in die Heimat, die zu einer Massenerscheinung wurde. Eine weitere Form war die absichtlich schlechte und langsame Arbeit. Vor dem Krieg bemühten sich Hunderte von Tschechen während ihres Aufenthaltes in Deutschland, über die Grenze zu flüchten. Nach dem Ausbruch des Krieges verminderten sich diese Möglichkeiten sehr, aber die Fluchtversuche hörten nie auf. Es gab Zentren, in denen die Flucht namentlich in die Schweiz und nach Jugoslawien organisiert wurde. Es kamen sehr abenteuerliche Fluchtversuche vor, z. B. wurden Tschechen aus Hamburg mit Fischerbooten aufs offene Meer gefahren und dort von englischen U-Booten aufgenommen. Es sind zahlreiche Urteile über die zugänglich, denen die Flucht nicht gelang. Viele erreichten jedoch das Ausland und traten in tschechoslowakische militärische Einheiten oder in Partisanengruppen ein, zum Beispiel in Jugoslawien. Beispiele zeugen davon, daß Tschechen Mitglieder von Widerstandsgruppen waren und gemeinsam mit Angehörigen anderer Völker bestrebt waren, den gemeinsamen Feind, den deutschen Nazismus zu schwächen. Die Teilnahme der tschechischen Bürger an der Widerstandsbewegung auf deutschem Gebiet ist nicht ohne Bedeutung.

#### 10. Kapitel: Der letzte Akt.

Seit dem Sommer 1944 verminderte sich die Anzahl der Tschechen im Reich sehr stark. Sie kehrten in die Heimat zurück, um der immer stärker werdenden Bombardierung und den sich nähernden Fronten zu entgehen. Aber Zehntausenden von ihnen gelang es nicht ihre aufgezungenen Arbeitsplätze vor dem Kriegsende zu verlassen; sie wurden während der Sommermonate 1945 repatriert. Nur Einzelne blieben, in der Regel aus Familiengründen, auch weiterhin außerhalb der Grenzen ihrer Heimat.

## Schlußfolgerung.

Der Einsatz der Tschechen dauerte 6 Jahre und knapp zwei Monate. Er traf alle Bevölkerungsschichten, namentlich die Jugend, schwer. Nach dem Krieg gelang es den tschechoslowakischen Behörden 1902 Opfer festzustellen, die direkt während des Einsatzes starben. Es war nicht möglich, das Schicksal weiterer Hunderten von tschechischen Männern und Frauen zu ermitteln, die in der Zeit der Luftangriffe, in verschiedenen Lagern u. ä. verschollen blieben. Die Gesamtzahl der Opfer des Einsatzes beträgt nach der Schätzung tschechoslowakischer Behörden mindestens 3000. Weitere Tausende von Menschen erlitten Schäden für das ganze weitere Leben, entweder durch Krankheiten oder durch Verletzungen während der Arbeit oder durch die Bombardierung. Groß war der Verlust an Qualifikation besonders bei jungen Leuten. Ein schweres Erbe des Einsatzes war auch das Absinken der Arbeitsmoral, der Verfall der Moral und des Gefühlslebens als Folge ungünstiger Kriegsverhältnisse, unter denen zahlreiche Gruppen, namentlich die tschechische Jugend, leben mußten. Einen positiven Beitrag bildete die Tatsache, daß ein bedeutender Teil der Tschechen seine Sprachkenntnisse vervollkommnete, bzw. einige Arbeitserfahrungen sammeln konnte. Lange jedoch wird im Bewußtsein der Tschechen die Zeit bewahrt bleiben, die sie im Kriege entfernt der Heimat inmitten Deutschlands verbringen mußten.

*Übersetzt von Dr. E. Uhrová*



